Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Die Scheuern harren

Erntewagen auf Gelsterhof, dem Gutshofe der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen (Siehe auch Seite 4 und 5)

N



Unser Bericht:

Bilder der Zeit

Tage politischer Hochspannung auch in England

In England wurde, um den immer größer werdenden politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu begegnen, ein neues Kabinett der „nationalen Konzentration" gebildet:

Oben links: **Stanley Baldwin,** der Führer der Konservativen, wurde Lordgeheimsiegelbewahrer

Oben Mitte: Auch **Lord Reading** und **Sir Herbert Samuel** sind in das neue Kabinett Mac-Donald eingetreten. Lord Reading (rechts) und Sir Herbert Samuel verlassen Downingstreet 10 nach ihrer Besprechung mit Ramsay Mac-Donald. Lord Reading hat das Ministerium des Äußeren, Sir Herbert Samuel das Innenministerium übernommen. Beide sind jüdischer Abstammung

Ungeheuer war das Interesse des Publikums: Gespannte Gesichter hinter der Gitterpforte von Downingstreet Nr. 10, wo sich die Kabinettsbildung vollzog

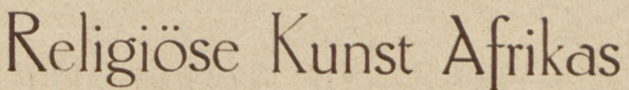
←

Selbstverständlich setzte sofort auch ein Photographensturm auf Downingstreet ein. Die bisherige Arbeitsministerin, Frl. Bondfield, wird beim Betreten des Regierungsgebäudes von den Photographen gestellt

← **Ein amerikanischer Freund Deutschlands** besuchte die deutsche Reichshauptstadt. Der Missionar Dr. Sherwood Eddy tritt schon seit vielen Jahren für eine gerechte Beurteilung Deutschlands in der Welt ein und bekämpfte vor allem die Lüge von der Schuld Deutschlands am Kriege. — Dr. Sherwood Eddy (rechts) mit Reichskanzler a. D. Michaelis (ganz links) im Gespräch bei seinem Besuch in Berlin

Zu einer riesigen → **flämischen Friedenskundgebung** gegen den französischen Militarismus auf bluigetränktem Boden an der Yser gestaltete sich die große Pilgerfahrt der Flamen zum Denkmal des Renaat de Rudder in Dixmuiden. Über 200000 Flamen demonstrierten hier für den Weltfrieden, den sie durch Frankreichs Kriegsrüstungen gefährdet sehen

Das Blut schlägt durch



Religiöse Kunst Afrikas





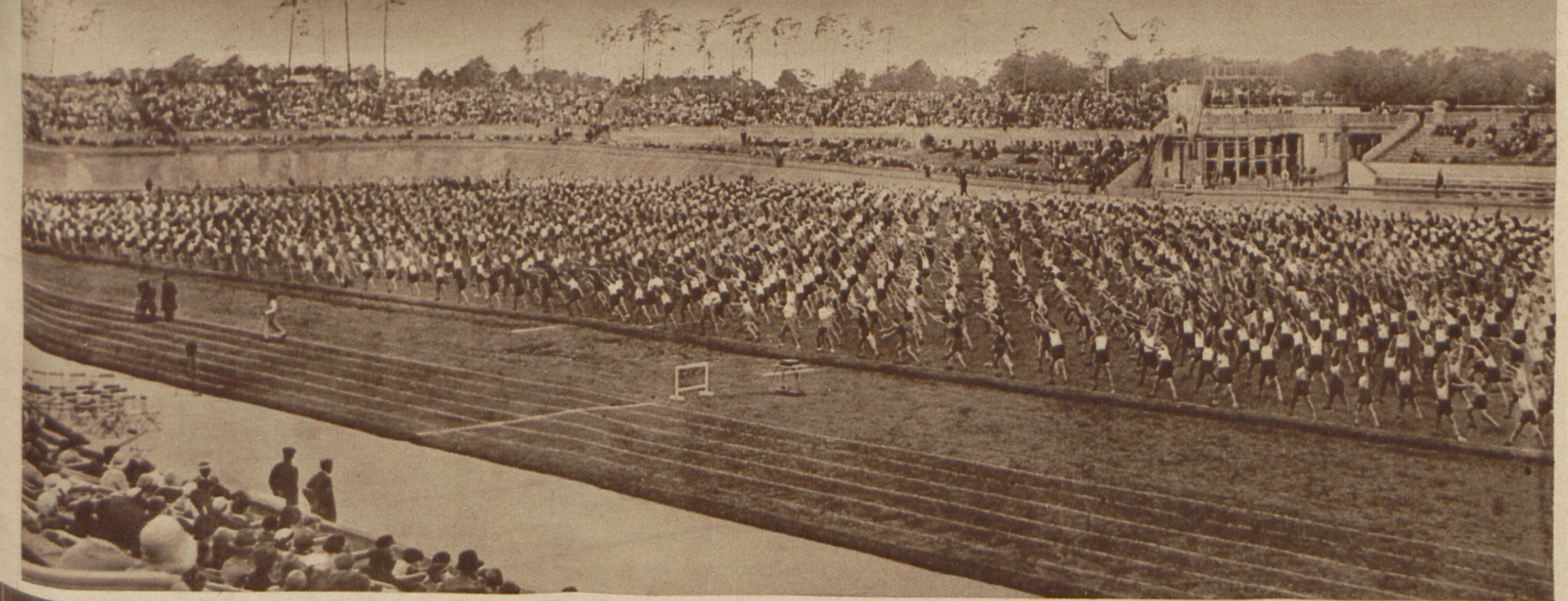


In der gleichen Art, in der die Neger früher ihre Fetische bildeten, schnitzen sie jetzt die Figuren aus der christlichen Religion. Diese Übertragung ihrer Eindrücke zeigen unsere Bilder eines Dahomey-Negers ganz deutlich.

Oben links: **Mutter Gottes mit dem Kindlein**

Oben Mitte: **Die Kreuzabnahme**

Oben rechts: **Darstellung der heiligen Johanna**



Sportfreudige Jugend sahen kürzlich die zahlreichen Besucher des Herbst-Sportfestes der höheren Schulen Berlins im Grunewald-Stadion. Massenfreiübungen von 4000 Schülern der Mittelklassen

Bild unten: **Sie liebt den Motor auch auf dem Wasser.** Bei der großen Motorbootregatta auf dem Scharmützelsee bei Berlin erschien als Außenbordrennfahrerin zum ersten Male die bekannte Fliegerin Elli Beinhorn am Start



So weckt Japan das Interesse für die Luftfahrt. Das Universitätsinstitut für das Flugwesen in Shibuya, Tokio, erteilt, um weite Kreise für die Luftfahrt zu interessieren, Unterricht in der Flugtechnik und im Bau von Flugzeugen und Luftschiffen. — Eine Schulklasse bei einer Lehrstunde über das Flugwesen



Eine Schule für Kolonisation in Deutschland

Wohl mancher Auswanderer scheiterte im Auslande als Farmer, weil er eine Schulung auf tropische, koloniale Verhältnisse nicht genossen hatte, weil er zu wenig landwirtschaftliche und auch handwerkliche Kenntnisse besaß; denn der Landwirt und in noch viel höherem Maße der Kolonialwirt muß alles verstehen, was irgendwie mit seinem Berufe zusammenhängt, muß im Notfall selbst Hand anzulegen, oder auch in Auftrag gegebene Arbeiten fachkundig überwachen und nachprüfen können. — Dieser alten Erfahrung folgt die Deutsche Kolonialschule in Witzenhausen an der Werra. Hat auch der Weltkrieg und sein grauenhafter Ausgang Deutschland die Kolonien genommen, so darf doch für gut gebildete Deutsche koloniale Betätigung nicht unmöglich werden.

Die Aufgabe der Deutschen Kolonialschule als koloniale landwirtschaftliche Anstalt ist weiter gesteckt und anders begrenzt als die der landwirtschaftlichen Hochschulen. Sie begnügt sich nicht nur mit der Übermittlung theoretischen Wissens, sondern legt besonderen Wert auf die gleichzeitige Aneignung von praktischem Können. Ein Gutshof von rund tausend Morgen mit erstklassigem Milchvieh und Schafherden, ein viele Morgen großer Waldbestand, große Gemüsegärten, Baumschulen mit Obstanlagen, Gewächshäuser mit den hauptsächlichsten tropischen und subtropischen Kulturgewächsen, eine Molkerei mit Eisfabrik und eine Turbinen-Mühle mit Stromkrafterzeugung stehen für die landwirtschaftliche Unterweisung zur Verfügung. Von angestellten Meistern wird zur Ausbildung in allen Handwerken, Schmiede, Stellmacherei, Tischlerei, Mauerei und Sattlerei angeleitet.

Die theoretische Ausbildung der Kolonialschüler, der schlechthin alles können muß, erstreckt sich, um nur einzelne Fächer zu nennen, auf Kolonialgeschichte und Politik, Chemie, Botanik, heimische und tropische Landwirtschaft, Volkswirtschaftslehre, landwirtschaftliche Buchführung, Tierheilkunde, Völkerkunde, Tropengesundheitslehre, Maschinenbau und Technik. Selbstverständlich werden auch Sprachen gepflegt, darunter auch neben den Weltsprachen Kisuaheli, Malayisch.

Die Studierenden wohnen in einem Heim, sie bilden eine enge Lebensgemeinschaft. Die Anstalt vermittelt nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten, sie erzieht auch zu Pflichtgefühl, Ordnungsliebe, Kameradschaft und vor allem zu bewußt deutschem Fühlen und Wollen.

Es gibt keinen Zweig der Beschäftigung, in dem der Kolonialschüler nicht arbeiten müßte. Vor der einfachsten Handlangerarbeit darf er ebensowenig zurückschrecken, wie vor der Feldbestellung bei Wind und Wetter. Es ist eine gute Vorbereitung für seinen Weg in die koloniale Arbeit, wo es für ihn nur das eiserne Muß des selbständigen Schaffens, das keine Schwierigkeiten kennen darf, gibt.

Und schließen sich erst unter Führung von so vorzüglich vorgebildeten Menschen mehrere Familien zu kolonialen Siedlungsscharen zusammen, kann der Erfolg später nicht ausbleiben.



Torgebäude der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen

← Laboratorium in der Molkerei. Bei Untersuchungen der Milch auf Fettgehalt und Säuregrad

Unten:
Das Vieh bleibt Tag und Nacht auf der Weide und wird dort von den Studierenden der Deutschen Kolonialschule auch gemolken





Zu der Molkerei, in der die Milch aus dem eigenen Kuhstall und von mehreren umliegenden Gütern, rund 1800 Liter, verarbeitet wird, gehört auch eine Käserei



Auch eine Schmiede gibt es

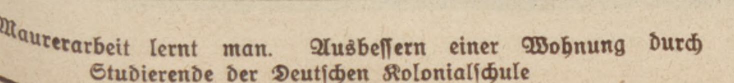
In der Mühle. Dort wird sowohl das eigene Getreide, als auch das eines großen Kundenkreises gemahlen. An die Mühle ist eine kleine Lichtanlage angeschlossen, die die Deutsche Kolonialschule mit Licht versorgt

← Mähen von Weizen mit dem Selbstbinder auf Gelsterhof bei Witzenhausen. Auch diese landwirtschaftlichen Arbeiten werden von den Studierenden ausgeführt

Unten:
Die Schüler backen auch ihr Brot selbst. Vor dem Backofen







Auch Maurerarbeit lernt man. Ausbessern einer Wohnung durch Studierende der Deutschen Kolonialschule

Scharfrichter wider Willen

Von Fr. Hotzen

In den ersten Junitagen dieses Jahres brach ich von Miltenburg am Main zu einer Wanderung auf, die mich von Süden nach Norden durch den ganzen Spessart führte und in Gelnhausen, der alten Barbarossastadt, endete. In der Morgenfrühe des dritten Tages gelangte ich nordöstlich von Lohrhaupten auf einen wenig begangenen Waldweg, dessen eine Seite ein vierzigjähriger Buchenbestand begrenzte, während auf der andern eine spärlich mit Vogelbeer- und Haselsträuchern bestandene Geröllhalde sanft anstieg. Hier rastete ich in prächtiger Waldeinsamkeit und lagerte mich unmittelbar am Wege im Schatten des sacht rauschenden Hochwaldes, indes der mit rötlichem Sandsteingeröll bedeckte Hang in hellem Sonnenschein lag.

Eine halbe Stunde mochte ich geruht haben, als ich unversehens Gesellschaft erhielt: vor mir auf den Weg läßt sich ein kleiner Vogel nieder, soviel ich erkennen kann, ein Erlenzeisig. Das Tierchen flattert ängstlich hin und her, bewegt unablässig die Schwingen und „zäkt", wie man im Hannoverschen sagt, ganz kläglich. Ich bleibe ruhig liegen und beobachte gespannt das Vögelchen, dessen Gebaren mir nicht erklärlich war. Jetzt kommt es noch näher heran, wir sind nur noch einen guten Schritt voneinander entfernt. Dabei flattert es dauernd auf und ab, erhebt sich nur wenig über den Weggrund und „zäkt" fortgesetzt laut und klagend. Sollte ein Ungeziefer, etwa ein Holzbock, sich an ihm festgebissen haben und ihm die Klagetöne auspressen? Ich stehe ohne Hast auf und versuche, mich ihm zu nähern; unmittelbar weicht es zurück und fliegt auf einen niedrigen Steinhaufen. Ich gehe langsam nach, doch es läßt mich nicht herankommen, sondern flattert wiederum einige Schritte weiter den Hang hinauf, während es immer ängstlicher und durchdringender ruft und klagt.

Jetzt kommt mir eine Erleuchtung: das Tierchen braucht meine Hilfe gegen eine zunächst nicht erkennbare Gefahr und will mich nach sich ziehen. Ich tue einige Schritte zurück und nehme meinen festen Eichenstock vom Boden auf — augenblicklich fliegt es mir wieder nach. Doch nun weiß ich, was ich soll: ich folge dem kleinen Notrufer, dessen Klagetöne nicht einen Augenblick aussetzen, und klettere ihm, während es von Stein zu Stein flattert, etwa fünfzig Schritte an der Halde nach. Vor einem dichten Haselstrauch hält es an, „zäkt" aber um so lauter und heftiger. Vielleicht eine Katze, ein Marder oder ein Raubvogel am Nest? Ich schaue mich scharf um, kann aber nichts entdecken. Doch das ganze Gebaren des Tierchens läßt erkennen, daß der Ort der Gefahr erreicht ist.

Ich hebe den Stock, biege behutsam einen Zweig zur Seite und spähe unter das Schattendach; anfangs vermögen die von dem prallen Sonnenlicht geblendeten Augen die grüne Dämmerung nur schwer zu durchdringen — dann aber stockt mir auf Augenblicke der Atem: auf der Gabel eines fast waagerechten, niedrigen Astes erblickte ich das Nestchen mit vier noch unbefiederten, regungslos zusammengeduckten Jungen, und kaum handbreit daneben, im Schnittpunkt der Gabel ruhend, den Kopf einer starken Kreuzotter, ein fünftes Junges im Rachen haltend, aus dem nur noch die Beine des Opfers hervorragen. Die Otter hatte den Ast eng umwunden und rührte sich nicht. Ich überlegte: schlug ich sie mit einem raschen Stockhieb herunter, so stürzte auch das Nestchen mit ab und die Brut ging wahrscheinlich zugrunde; schoß ich ihr eine Revolverkugel durch den Kopf, so vergrämte ich durch den harten Knall wahrscheinlich die Alten, also was tun? Ich holte meinen griffesten, scharfen Genickfänger, den ich auf einsamen Wanderungen bei mir führe, hervor, schützte mit der heruntergerissenen Joppe, so gut es ging, Hand und Unterarm und führte einen raschen und wuchtigen Messerhieb dicht hinter dem Kopf durch die Wirbelsäule der Schlange, der diese in zwei Teile zerlegte. Ein jähes Aufzucken, die Ringe lösten sich langsam, wie widerwillig, während ein krampfartiges Zittern den enthaupteten Rumpf durchrann; einer unwillkürlichen Regung folgend zertrat ich den Kopf des Reptils, der zwischen das Geröll gefallen war, und schleuderte den Rumpf mit dem Stock weit fort. Dann trat ich aufatmend von dem Strauch zurück . . .

Und nun kam der schönste Augenblick des Tages: Das Vogelmütterchen, das während der Exekution immerfort lautschreiend auf der Spitze eines nahen Vogelbeerbusches gesessen hatte, flog verstummend herzu und bedeckte die Kleinen mit den Schwingen. Ich verharrte noch kurze Zeit an Ort und Stelle, trat auch noch einmal an das Nestchen heran, ohne daß die gerettete Familie sich dadurch stören ließ, dann wanderte ich mit dem Bewußtsein weiter, daß dieser Tag meines Lebens kein verlorener war.

Wenn die Kreuzotter auf Raub ausgeht, fallen ihr allerhand Kleintiere zum Opfer. Junge Vögel und Vogeleier sind ganz besondere Leckerbissen

Dichter-Anekdoten

Erzählt von Quidam

D'Annuncio und der Duce. Es ist allgemein bekannt, daß der italienische Romanschriftsteller D'Annuncio, der sich selbst gern den „Dichter des Faszismus" nennt, und Mussolini, der eigentliche Führer der nationalistischen italienischen Bewegung, einander sehr wenig lieben, ja, daß Mussolini sich nicht scheut, seinen Unwillen über diesen „eitlen Phantasten" sogar öffentlich kundzugeben. Eines Tages stellte daraufhin ein bekannter Diplomat den Duce und erkundigte sich, warum Mussolini den Mann, den er doch offensichtlich verachte, noch weiter in der Partei halte, ja, mit Geld und Ehren überschütte.

Mussolini zog die Mundwinkel herab und sagte wegwerfend: „Wenn man sich den Faszismus als Gesicht vorstellt, so ist D'Annuncio der hohle Zahn in seinem Munde. Und da gibt es bekanntlich nur zwei Möglichkeiten: ausreißen oder — mit Gold füllen. Ich habe aus gewissen Gründen das letztere gewählt, und siehe da, er leistet mir nun zuweilen sogar recht erfreuliche Dienste."

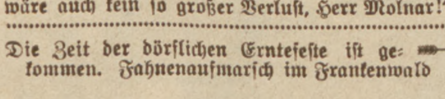
Molnar und der Zeitungshändler. Franz Molnar hat die Angewohnheit seine Zeitungen immer bei demselben Zeitungshändler zu kaufen. Eines morgens kommt er wieder an dem Zeitungsstand vorüber, um seinen täglichen Pressebedarf zu decken, muß aber im letzten Augenblick entdecken, daß er sein Geld zu Hause vergessen hat.

„Nun, das macht nichts, Sie können ja morgen bezahlen, Herr Molnar!" meint der Zeitungshändler zuvorkommend.

„Und wenn ich morgen tot bin . . .?" erkundigt sich der Schriftsteller interessiert.

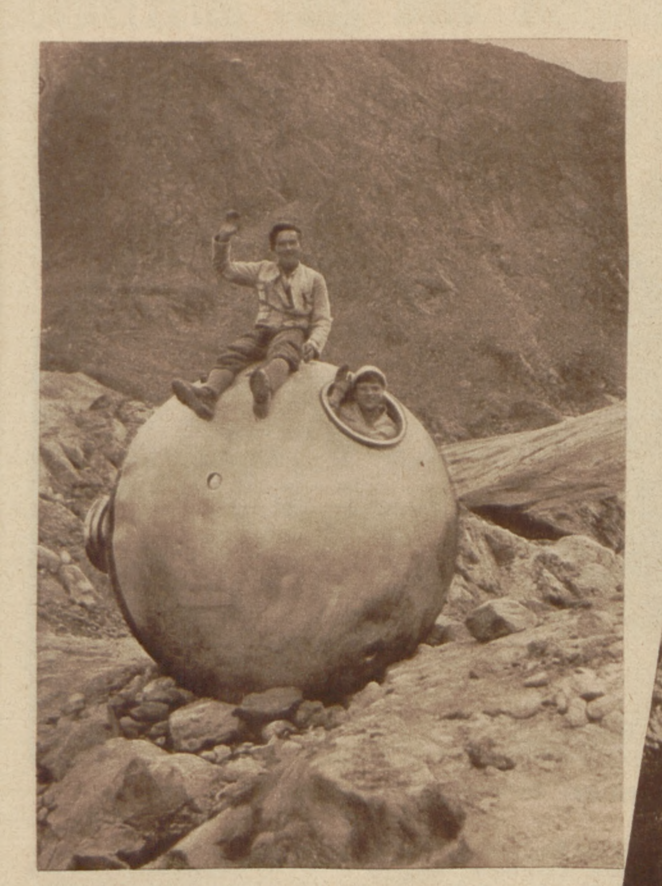
Der Händler denkt einen Augenblick nach, schüttelt dann den Kopf und erwidert lächelnd: „Gott, das wäre auch kein so großer Verlust, Herr Molnar!"





Die Zeit der dörflichen Erntefeste ist gekommen. Fahnenaufmarsch im Frankenwald →

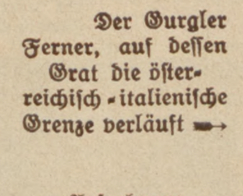
Piccards Kugel, ein neuer Anziehungspunkt für Bergsteiger



← Die Gondel des Stratosphären-Ballons von Prof. Piccard ist zur Erinnerung an den sensationellen Flug am Gurgler Ferner, dem Landungsplatze der Stratosphärenfahrer, belassen worden. Wie wir sehen sehr zum Spaß der vielen Bergsteiger, die sich mit Vorliebe mit der Gondel knipsen lassen

Bild unten: Ober-Gurgl, der über Nacht weltberühmt gewordene tiroler Hochalpenort an der italienischen Grenze

In den Schulen des deutschen Bruderstaates Österreich weiß es jedes Kind, daß Ober-Gurgl das höchste Dorf des österreichischen Staatsgebietes ist. Zur Berühmtheit langte das freilich nicht. Erst durch Piccards sensationellen Stratosphärenflug wurde die Aufmerksamkeit der Welt auf das weltabgeschiedene Dörflein gelenkt, das keinen Getreidebau und selbst keinen richtigen Wald kennt. Denn dort am Gurgler Ferner landete der abgetriebene Ballon. Noch heute erinnert daran die Gondel, die wegen der Unmöglichkeit sie herabzubringen, in dem unwirtlich schönen, wildromantischen Gebiet belassen werden mußte. Jetzt ist sie das Ziel vieler Bergsteiger aus aller Welt.



Der Gurgler Ferner, auf dessen Grat die österreichisch-italienische Grenze verläuft →

Aufnahmen: Karl Sommer

Der Gurgler Ferner mit der Stelle (×), auf der Piccard seinerzeit gelandet ist ↓

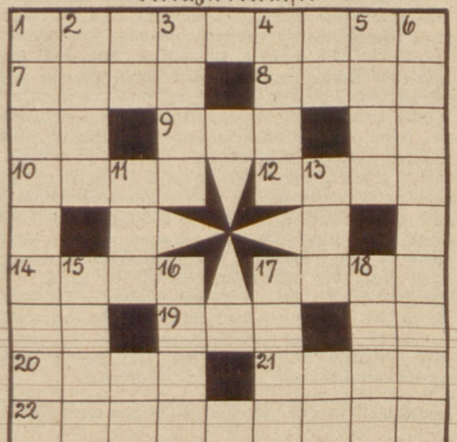


Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—al—ber—ble—bu—bus—bus—di—do—e—eichs—en—en—feld—fen—ga—ge—glo—gra—halt—her—il—im—ka—korb—laub—laut—le—li—li—lo—ma—men—mi—nach—nal—ne—ne—ne—ni—nie—nim—nin—on—pi—sche—scheu—sem—skop—stand—still—te—ti—ti—tis—tri—tri—tri—tus—ü—um—ur—vi—waf—wat—zie—zil—zyk—sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben; „sch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Vorfriede, 2. päpstliches Rundschreiben, 3. Heiligenschein, 4. Berg in Bolivia, 5. kostenlos, 6. festes Einkommen, 7. Landschaft am Harz, 8. süddeutsch Ohrfeige, 9. Paletot, 10. verlängerte Ferien, 11. landwirtschaftliches Gebäude, 12. römischer Kaiser, 13. sprachlicher Vorgang, 14. Fehllos, 15. Wohnsitz, 16. Glasschrank, 17. Bienenwohnung, 18. Zusammenspiel, 19. Bolschewistenführer, 20. Erdkugel, 21. Lichtbildereinrichtung, 22. Gerichtshof, 23. ungehörige Nebendinge, 24. Verneinung. K—e.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Moderne Erholungszeit, 7. Fluß zur Donau, 8. ungezwungen, 9. Artikel, 10. früheres Oberhaupt von Venedig, 12. Gefäß, 14. Stadt der Niederlande, 17. Ruhestätte, 19. südamerikanische Stadt, 20. Stadt i. Italien, 21. niederländischer Maler, 22. Reisesack.

Senkrecht: 1. Vogel, 2. europäische Hauptstadt, 3. Planet, 4. Schlingpflanze, 5. besitzanzeigendes Fürwort, 6. Verkehrsmittel, 11. portugiesischer Besitz in Vorderindien, 13. selten, 15. Lied, 16. heiliges Gefäß, 17. Wüste in Asien, 18. Urkunde. („ch" gleich ein Buchstabe). L.J.

Schlüsselrätsel K—e

An Hand der 12 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Zahlen zu ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 57 ergibt dann eine Lebensweisheit. 1. Höchste Lust: 1 2 10 10 6. — 2. Schreibbedarf: 16 18 49 16 34. — 3. Erkältung: 20 5 15 21 38 14. — 4. Zellenbaustoff der Bienen: 22 27 7 52 36. — 5. Modernes Verkehrsmittel: 4 9 31 53 47 19 28 23 31 31. — 6. Wohnung des Diogenes: 32 2 46 46 56. — 7. Beschleunigender Zuruf: 11 27 24 57 55. — 8. Feines Gewürz: 54 27 42 29 25 25 6. — 9. Geburtstag: 33 35 56 3 56 17 31 56 15 40. — 10. Waldvogel: 8 45 51 8 41 51 44. — 11. Turnergruß: 12 13 48 37 34 50 30. — 12. Unterrichtslehre: 26 39 43 27 8 16 39 8.

le	brin-		im	als
gei-	mich	al-	gen	drer
tung	nur	kann	cher	gro-
ich	bel		an-	sag
eins	gel-		ßen	li-
eins	soll	E.Kr.	mir's	kein
zur	was	mach	treff-	schwal-
wie	nur	le	so	an

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Monat, 6. Lateran, 8. Bai, 9. Lid, 11. Dom, 12. Ire, 14. Air, 15. Hemd, 16. Nega, 17. Alt, 18. Alk, 20. Ana, 21. Eta, 23. Ara, 24. Aspasia, 27. Turan. Senkrecht: 1. Lot, 2. Zar, 3. Mai, 4. Neer, 5. Tal, 6. Lametta, 7. Niagara, 8. Bohle, 10. Diana, 12. Ida, 13. Erk, 19. Lear, 22. Ast, 23. Ain, 25. Pud, 26. Sau.

Silbenrätsel: 1. Dezember, 2. Isonzo, 3. Eremit, 4. Kanada, 5. Urlaub, 6. Nachnahme, 7. Silvester, 8. tausend, 9. Importe, 10. Semester, 11. Teltow, 12. Zange, 13. Weberei, 14. Arkadien, 15. Rheingold, 16. Nelke, 17. Iltis, 18. Christel, 19. Trompete, 20. Drahtsieb, 21. Astronomie, 22. Saturn, 23. Bonsels: „Die Kunst ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens."

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Und wieder in den Ofener Bergen

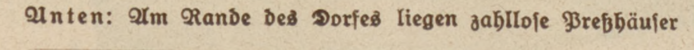


Blick auf den Budaörser Kalvarienberg

Sonntagsgang zum Preßhaus

← So tragen sich Burschen und Mädchen in den Ofener Bergen

Vor dem Weinkeller →



Unten: Am Rande des Dorfes liegen zahllose Preßhäuser

Der reichsdeutsche Reisende, den der Weg nach Ungarn führt, weiß im allgemeinen wenig oder gar nichts vom ungarländischen Deutschtum. Daß im Lande der Stephanskrone 600 000 Deutsche wohnen, ist ihm zumeist ebenso unbekannt wie die Tatsache, daß dieses Deutschtum in der Hauptstadt Budapest eine rührige kulturelle Zentrale, den Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein, besitzt und daß dort ein vortreffliches deutsches Blatt, das Sonntagsblatt, erscheint, das allwöchentlich hinausgeht in die weit über das ganze Land zerstreuten deutschen Gemeinden. Nicht als ob dieses Deutschtum durch diese Einrichtung den Anspruch erheben möchte, Sondervorrechte zu genießen oder gar einen Staat im Staate zu bilden! Das Gegenteil ist der Fall! Der ungarländische Deutsche ist unbedingt staatstreu. Stets hat er seinem ungarischen Vaterland in hingebender Arbeit gedient und, wenn immer es sein mußte, Gut und Blut für es hingegeben. Er ist aber auch volkstreu — er will nicht lassen vom Erbe der Ahnen, will deutsche Eigenart wie die Vorfahren pflegen, will unverbrüchlich festhalten an seiner Sprache und seinem Volkstum — denn er weiß: je lebendiger sein deutsches Bewußtsein ist, um so besser kann er auch seine vaterländischen Pflichten erfüllen . . .

Noch mangelhafter aber sind die Kenntnisse des „Deutschländers" über die 80000 Schwaben, die in unmittelbarster Nähe von Budapest in den Ofener Bergen ihre Heimat haben — begreiflicherweise; denn kein einziger deutscher Reiseführer hat es für nötig gehalten, bisher vom Dasein dieser Volksgenossen etwas verlauten zu lassen. Und doch, der reichsdeutsche Gast in Budapest, der voll Entzücken die Schönheiten der ungarischen Hauptstadt in sich aufnimmt, stößt auf Schritt und Tritt auf deutsches Leben. Er geht den Franz-Josefs-Kai an der Donau entlang und trifft auf dem Wochenmarkte Dutzende von Schwaben, stämmige Männer, schaffige Frauen, die schon in früher Morgenstunde von ihren Gemeinden hereingeströmt sind, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Er findet an dieser Uferstraße die schwäbische Weinwirtschaft, die eine Budaörser Winzergenossenschaft aufgemacht hat, und dort kann er unter Landsleuten sitzen, — er kann sich bei einem guten und billigen Tropfen mit ihnen auf das beste unterhalten und sich erfreuen an ihrem praktischen Sinn, ihrem gesunden Menschenverstand und ihrem kräftigen Humor, und ist er gar ein Oberbayer, so findet er in diesem Kreise zu seinem Erstaunen eine Mundart wieder, die traulich an die seine anklingt. Und dann kommt er auf die andere Seite des Stromes — er sieht an lauen Sommerabenden Burschen und Mädchen an mancher Straßenecke stehen und hört sie leise deutsche Volkslieder singen, und lenken ihn seine Schritte an den Gerhardsplatz, so stehen da an der Haltestelle der Straßenbahn zahllose schwäbische Bauern und Handwerker, die heimwärts fahren in ihre schmucken Dörfer . . .

Dann tut der „Deutschländer" gut, sich mitten in den Schwarm hineinzusetzen und eine Tagfahrt in eine schwäbische Gemeinde zu machen. Ich möchte ihm da Budaörs bestens empfehlen, das 8000 Seelen zählende Schwabendorf, dessen blendendweiße Häuserreihen sich hoch am Steinsberg und am Frankenberg hinaufziehen. Dort findet er liebe, freundliche Menschen — keine reichen Großbauern, keine stolzen Grundbesitzer, sondern mittlere und kleinere Landwirte, die sich in ihren Weinbergen, in ihren Obstgärten, in Feld und Haus ehrlich plagen müssen um das tägliche Brot. Es ist ein braves, ungemein tüchtiges und fleißiges Volk, gut ungarisch und stramm deutsch zugleich. Und ei, wie schmunzelt der Deutschländer, wenn sich ihm einer der zahlreichen Weinkeller auftut, die in ganzen Gassen sich zusammenscharen! Da lernt er dann den Schwaben von seiner besten Seite kennen — sei es vor oder nach Mitternacht, so wie ihn eben das Schicksal wieder aus den sehr starken Banden echtschwäbischer Gastfreundschaft befreit!

Sonderbildbericht von Prof. E. Maenner-Weinheim

Unten: Mit Stolz zeigt der deutsche Bauer seine Pferde



